



NO
NATURE
NO
FUTURE

Muss ich mir jetzt schon Gedanken machen?

30 Jahre vor und zurück

Anfang des Jahres fiel es mir wie Schuppen von den Augen: Das Jahr 2050 ist genau so weit entfernt wie das Jahr 1990. Wisst ihr noch, liebe Mitglieder, was ihr zu Beginn der 90er-Jahre gemacht habt?

Ich für meinen Teil hatte gerade mal den Übergang vom Windel- ins Toilettenzeitalter geschafft, da wartete bereits die Herausforderung Kindergarten auf mich. Hättet ihr euch im Jahr 1990 vorstellen können, wie für euch persönlich – und generell – das Leben auf dem Planeten Erde 2020 aussieht? Fliegende Autos, schwebende Skateboards, der

erste Mensch unterwegs zum Mars? Das Jahr 2020 schien so weit entfernt, dass man sich darüber eigentlich keine Gedanken machte. Und nun sind wir in diesem besagten Jahr gelandet.

2050 liegt nun ebenso weit entfernt wie für 1990 das aktuelle Jahr. Das Jahr 2050 wird heuer wahrscheinlich des Öfteren erwähnt

werden. Denn bis zur Jahrhundertmitte soll, so fordert es die EU-Kommission, die Europäische Union klimaneutral sein. Österreich will dieses Ziel, laut dem aktuellen türkisgrünen Regierungsprogramm, bereits 2040 erreichen. Es gilt, die Erderwärmung laut Pariser Klimaabkommen auf 1,5 Grad Celsius zu begrenzen. Klingt irgendwie einfach, wenn man es nur niederschreibt, ist aber bei näherer Betrachtungsweise ein unglaublich komplexes Unterfangen.

Der Mensch musste sich noch nie so schnell an ändernde Umweltbedingungen anpassen wie in diesem Jahrhundert. Unterschiedliche Klimaszenarien geben einen Ausblick auf das, was kommt, kommen wird oder kommen kann. Und hier spielt das Jahr 2050 immer wieder eine besondere Rolle. Was wohl niemand mehr bestreiten kann: Es wird wärmer. Unklar ist jedoch, um wie viel Grad und wie schnell die globale Erwärmung passiert. Unklar ist auch, wie Atmosphäre, Ozeane und Biosphäre auf die Veränderungen reagieren, welche Wechselwirkungen entstehen und wann welche Kipppunkte (z.B. das unkontrollierte Abtauen des Permafrostbodens) erreicht sind. Das renommierte Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung geht davon aus, dass die globale Erwärmung im Jahr 2050 zwischen 1 und 1,5 Grad Celsius im Vergleich zu 2020 beträgt. Bis Ende des Jahrhunderts beträgt der Temperaturanstieg, je nach Szenario, zwischen 2 und 4,5 Grad Celsius. Seit Beginn des 20. Jahrhunderts bis heute stieg die globale Temperatur um 0,9 Grad Celsius, in Österreich sogar um 1,9 Grad Celsius.



Sterbende Wälder im Waldviertel

Nimmt man die bisherigen Temperaturänderungen in der Erdgeschichte als Maßstab, verläuft der aktuelle Klimawandel rasend schnell.

Doch es sind nicht nur die Menschen, die sich auf klimatische Veränderungen einstellen müssen. Tiere und Pflanzen werden sich ebenso über Generationen hinweg anpassen, einige Arten werden aussterben oder in andere Lebensräume abwandern. Lebewesen, die früher keinen Raum zum Überleben in Österreich gefunden hätten, können bei veränderten Bedingungen heimisch werden. Es ist aber überhaupt noch nicht auszumachen, welche Auswirkungen einzelne Veränderungen auf das gesamte Ökosystem haben könnten.

Ich möchte hier ein Beispiel vorbringen: die Zecke. Wanderer kennen wahrscheinlich das unliebsame Tier nur zu gut. Vor einigen Wochen lauschte ich bei einer Informationsveranstaltung den Vorträgen mehrerer Wissenschaftler zu den Auswirkungen des Klimawandels auf die menschliche Gesundheit in Österreich. Die Zecke wird beispielsweise immer als Nutznießer des Klimawandels bezeichnet, und dies nicht nur, weil andere und vor allem wärmeliebende Zeckenarten auf einmal einen Lebensraum finden. Einer der Vortragenden Wissenschaftler brachte ein interessantes Beispiel vor: Eichenbäume werden die großen Profiteure des Klimawandels sein und angenehmere Bedingungen vorfinden. Im Wienerwald, so rechnen die Österreichischen Bundesforste vor, wird der Anteil von Eichenbäumen von aktuell rund 10% auf 25% ansteigen. Mehr Eichenbäume entsprechen wiederum mehr Eicheln, der Leibspeise von im Wald lebenden Nagetieren und Mäusen. Diese können somit auf ein erhöhtes Fressangebot zurückgreifen und sich entsprechend vermehren. Kleinsäuger sind wiederum die wichtigsten Tiere für die Übertragung von Krankheitserregern, da in ihrem Blut besonders viele Viren zirkulieren. Und Nagetiere sind die Hauptwirte für die in Österreich heimischen Zeckenarten, die sich bei einer erhöhten Anzahl von Wirten auch

dementsprechend vermehren können. Eine erhöhte Gesundheitsgefährdung durch von Zecken übertragene Krankheiten passiert also nicht nur durch neue Zeckenarten, die bislang noch nicht heimisch waren, sondern auch indirekt durch die altbekannten und vermehrt auftretenden Arten. Selbst dieses Beispielszenario ist aber nicht in Stein gemeißelt, weil niemand vorhersagen kann, wie genau Ökosysteme oder einzelne Tier- und Pflanzenarten auf Änderungen reagieren.

Im Jahr 2050 darf ich noch einmal die Pension genießen. Ebenso werden im Jahr 2050 meine Kinder – die es zwar noch nicht gibt, aber geplant sind – bereits erwachsen sein. Wie sieht die Welt also im Jahr 2050 aus, in der ich leben möchte? Sie besteht aus sauberer Luft, sauberem und natürlichem Wasser. Es gibt eine vollumfassende Kreislaufwirtschaft, um der Erde kaum neue Ressourcen zu entnehmen. Lebensräume, denen 2020 vorhergesagt wurde, dass diese 2050 wohl unbewohnbar sein würden, bleiben bewohnbar. Vorbei sind auch die Zeiten, in denen der Mensch glaubte, über der Natur zu stehen. Vorbei sind die Zeiten, in denen

Naturschutz

der Mensch den Planeten ausbeutet und aus reiner Profitgier die eigene Lebensgrundlage zerstört. Das Leben mit der Natur ist zum Selbstverständnis geworden. Ja, das wäre doch irgendwie ganz nett. Aber: Das ist ja noch so weit entfernt. Darüber muss ich mir ja noch keine Gedanken machen, oder?

Mit gedanklichen Grüßen,
euer Naturschutzreferent Martin Moser

PS: Danke an Martin Seemann, der mich mit Bildern auf das Eschen- und Fichtensterben rund um Drosendorf im Waldviertel aufmerksam gemacht hat. Ich freue mich immer über informative Zusendungen, die Natur- und Umweltthemen betreffen: martin@gehlebt.at!

